

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Langer, Ferdinand

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

Hochzeit ist der Siebenundsiebzigjährige infolge Alterschwäche am 29. März 1908 aus dem Leben geschieden. Seine Vaterstadt ehrte die Verdienste dieses trefflichen Bürgers dadurch, daß sie eine Straße im Lindenhofstadtteil nach seinem Namen benannte. Wie der Mannheimer Buchhändler Schwan im Leben Schillers, so wird Emil Heckel in der Musikgeschichte fortleben als einer der treuesten Mitarbeiter am Werke Richard Wagners.

(Nachrufe in den Zeitungen. Briefe Richard Wagners an Emil Heckel, zur Entstehungsgeschichte der Bühnenfestspiele in Bayreuth, hrsg. von Karl Heckel, Berlin 1899; Karl Heckel, Die Bühnenfestspiele in Bayreuth. Authentischer Beitrag zur Geschichte ihrer Entstehung. F. v. Werther, Erinnerungen eines alten Hoftheaterintendanten, 1911. — G. L. Stahl, Das Mannheimer Nationaltheater, 1929, S. 95 ff. Über die Familie Heckel: Alte Mannheimer Familien, herausgegeben von der Familiengeschichtlichen Vereinigung Mannheim, II. Teil, 1922, S. 24 ff.) F. Walter.

### Ferdinand Langer.

Ferdinand Langers Wirken war mit dem Hof- und Nationaltheater in Mannheim und mit dem musikalischen Leben Mannheims aufs engste verwachsen. Volle fünfzig Jahre hindurch hat er in dieser Stadt gewirkt, zuerst als jugendlicher Violoncellist im Theaterorchester, in dem er schon nach kurzem Unterricht bei Heinemann mitspielte, dann als Solorepetitor und Chordirigent und schließlich als Kapellmeister. Er war ein Selbmademan, der ohne den Besuch renommierter Lehranstalten aus eigener Kraft und durch sein außergewöhnliches Talent sich zu dem emporschwang, was er wurde.

Ferdinand Langer war am 21. Januar 1839 als Sohn eines Lehrers in Leimen bei Heidelberg geboren. Seine erste Mitwirkung im Mannheimer Theaterorchester war 1855 bei der Premiere des „Tannhäuser“. Als Langer sich anfangs der 1870er Jahre der Wagnerbewegung anschloß und Vorstandsmitglied des Mannheimer Richard-Wagner-Vereins wurde, kam er in Konflikt mit der Theaterleitung, besonders mit seinem gegen Richard Wagner eingestellten Vorgesetzten, dem Kapellmeister Vinzenz Lachner. Er mußte 1874 seine Stellung aufgeben und blieb drei Jahre dem

Theater fern. Er dirigierte bis 1877 mehrere Vereine und widmete sich musikalischen Arbeiten. Der Wunsch des „Gemaßregelten“, nach Bayreuth zu kommen, verwirklichte sich nicht. Als Lachner aus seinem Amte geschieden und durch Ernst Frank ersetzt worden war, als mit dem Eintritt Emil Heckels in das Theaterkomitee die Wagneranhänger die Oberhand gewannen, kehrte Ferdinand Langer 1877 als Kapellmeister an das Mannheimer Theater zurück, dem er dann ununterbrochen seine Dienste widmete.

Er war ein äußerst gewandter Kapellmeister, der die schwierigsten Situationen im Orchester und auf der Bühne mit Leichtigkeit überwand. Entgleisungen wurden von ihm sofort schlagfertig behoben. Er sprang ein, wann und wo es auch sein mochte — häufig ohne jede Probe und Verständigung. Keine Künstlerlaune konnte ihn aus der Ruhe bringen. Seine eigenen Einstudierungen zeugten davon, wie rasch er sich auch in schwierige Werke einzuleben wußte und wie geschickt er die Künstler mit ihren Aufgaben vertraut machte. Trotz aller Verdienste gelang es ihm nicht, als Kapellmeister an die erste Stelle vorzurücken. Seine Stärke war die absolut zuverlässige Beherrschung des Musikalischen. Ihm fehlte aber der geniale Zug, der die Mitwirkenden und die Hörer fortreißt. Er war ein Operndirigent von großer Routine; als Symphoniedirigent hat er sich niemals hervorgetan. Auch als Chordirigent betätigte er sich erfolgreich. Er beherrschte die Massen im großen Oratorium und verstand auch da, durch Umsicht zu ersetzen, was ihm an zündender Kraft fehlte. Als Opernkomponist zeigte er sich abhängig vom Zeitgeschmack und von seinen Vorläufern. Seine Opernwerke: „Die gefährliche Nachbarschaft“ (1868), „Dornröschen“ (1873), „Aschenbrödel“ (1878), „Murillo“ (1887), „Pfeifer von Haardt“ (1894) hatten an der Stätte seines Wirkens erfreuliche Erfolge und wurden auch an auswärtigen Bühnen, allerdings ohne nachhaltige Wirkung, aufgeführt. Das Volkstümliche, wie z. B. in den Gesängen des Pfeifers von Haardt, lag ihm besonders. Er ergänzte Cherubinis „Wasserträger“ und bearbeitete C. M. v. Webers „Silvana“ (1885).

Sein Flötenkonzert wurde viel gespielt. Er komponierte eine Anzahl stimmungsvoller Lieder und Männerchöre, die besonders durch ihren schlichten Volkston wirken. Sein Männerchor „Am Ammersee“ wurde viel gesungen. Wiederholt leitete er die badischen

Sängerbundsfeſte. Er gehörte ſeit 1888 dem Muſikauſchuß des Badiſchen Sangerbundes an. Auch als Dirigent von Geſangvereinen hatte er groÙe Verdienſte. Er leitete zuerſt die „Lieder- taſel“, dann faſt funfunddreißig Jahre hindurch den „Liederkranz“. Seit 1892 ſtand er auch an der Spitze des Muſikvereins und brachte mit dieſem zahlreiche Oratorienauffuhhrungen heraus.

Langer lebte mit voller Hingabe ſeinem ſchonen Berufe. Als Menſch war er liebenswurdig und heiter, ſchlicht und offen, in der geſamten Burgerſchaft angeſehen und beliebt. In Kirneck bei Billingen, wo er Heilung von einem Herzleiden ſuchte, iſt er am 5. Auguſt 1905, ſechſundſechzigjahrig, aus ſeinem arbeitsreichen Leben geſchieden. (Nachrufe in den Zeitungen; Albert Langer, Ferdinand Langer, Werden und Wirken eines deutſchen Kompo- niſten, 1929.)

F. Walter.

### Jakob Friedrich Alois Hemberger

iſt geboren am 7. Februar 1826 in Karlsruhe als Sohn des Regimentsmuſikers Hemberger und deſſen Frau Regina; er war der Alteſte unter acht Kindern. In Karlsruhe beſuchte er die Volkſchule, dann die Privatschule von Lafontaine; da er in be- ſcheidenen Verhaltniſſen aufwuchs, erwarb er ſich die Mittel fur ſeine weitere Ausbildung in der Hauptsache durch Nachhilfefunden. Seine eigene Wahl des Berufes fiel auf die Baukunſt, zu deren Studium er die damalige Polytechniſche Schule in Karlsruhe be- ſuchte; ſeine Lehrer waren dort Heinrich Hubſch, Friedrich Eiſen- lohr, der ſpatere Leiter des Hochbauweſens der Badiſchen Eiſenbahn, Hochſtetter und Guido Schreiber. Unter dieſen ubte namentlich Hubſch, der in ſeiner etwas geſuchten Backſteinbaukunſt ſeine eigenen Wege ging, durch ſeine Perſonlichkeit weſentlichen Einfluß auf ſeine ſpateren Anſchauungen aus. Nach abgelegter Staatsprufung 1852 wurde Hemberger unter die Zahl der Baupraktikanten aufgenom- men; ſchon vorher war er mehrfach der GroÙherzoglichen Bau- bezirksinſpektion als Gehilfe beigegeben, die damals von dem kunſtleriſch hochſtehenden Baurat Berdmuller geleitet wurde; auch unter Berdmullers Nachfolger Kuenzle arbeitete Hemberger noch bis zum Jahre 1857 an der gleichen Stelle. Unterſtutzt durch ein ſtaatliches Reiſeſtendium, unternahm er dann eine Studienreiſe